

I.

## Beschluß des Aufsatzes über Deutsche Kupferstecherkunst.

(In Nr. 15.)

Warum wird aber demungeachtet die Kupferstecherkunst so vernachlässiget? Glauben etwa diejenigen, welche sich dieser Kunst widmen sollen, sich eine Stufe oder mehrere herabzusetzen? Daß der Maler als Staatsbürger weit mehr nützen könne? Oder erkennt man die größern Schwierigkeiten bei Vollendung einer guten Platte, und verjagt etwa eine heilige Scheu gegen das allerdings sehr ernste Streben des weitervordringenden Kupferstechers, von der Erwählung dieses Kunstberufs? Ich will jetzt nur versuchen, die beiden erstern zu erläutern.

Die Malerei, den Luxus für die Reichen abgerechnet, soll hauptsächlich durch Darstellungen von Handlungen der Liebe und Barmherzigkeit, durch sinnliche Versinnlichung des erhebenden Lebens unseres Heilandes mitwirkend dienen, das Herz des Christen zu veredeln, ihn hinauf zu leiten, wo die Kleinen Erden Sorgen schweigen, und ihn so nur für die Befolgung und Nachahmung göttlicher Lehren empfänglicher machen. Sie soll ferner durch dargestellte Handlungen des Edelmutheß, der Tapferkeit, Vaterlandesliebe u. s. w. dem Menschen erhebende Denkmähler der Vergangenheit und Gegenwart setzen, und auf diese Weise das Herz begeistern, den Muth erheben, und das Pflichtgefühl beleben, kurz zur Racheiferung alles Guten ermuthigen. Wahrlich ein hohes, schönes Ziel, fähig die Künstler aller Völker und Zeiten zu unvergänglichen Meisterwerken zu entflammen!! Ist nun aber dieses Ziel dem Kupferstecher so ganz entrückt, daß er auf ähnliche Wirkungen seiner Arbeit Verzicht leisten müßte? Sollte er mit der Schärfe der zart und kräftig geschnittenen, der schön geschwungenen Linien, mit

den brillanten und wiederum matten Schraffirungen nicht auch jenes Ziel erstreben können, wie der Maler durch die Harmonie seiner Farben? Freilich nie in dem Grade als der Maler, weil ihm die Kraft hoher Täuschung abgeht; hingegen hat er in der großen Vielfältigkeit seiner Arbeit wieder einen Vorzug, er kann seine Darstellungen leichter im Volke verbreiten, und somit kann der große geniale Kupferstecher eben solche Befriedigung erwarten als der Maler, so wie der minder talentvolle Künstler in diesem Fache durch Darstellungen aus der Naturgeschichte, Geographie, Mechanik u. s. w. sehr bedeutend zur Geistesbildung beiträgt.

Was nun die niedrige Stufe betrifft, so antworte ich folgendes: Ist der Kupferstecher nicht selbst Erfinder und Anordner, so — steht er freilich dem Maler bedeutend nach, indem er den Schöpfungen desselben slavisch folgen muß. Arbeitet er vollends nur in punktirter Manier oder gar Aquatinta, dann erhebt er sich nicht im mindesten über den Copisten. Durch die geduldige mechanische Zusammensetzung seiner Millionen Punkte, durch das nach und nach folgende Decken oder Abwechseln des Korns bei der zweiten angegebenen Manier kann er sein Original treu wiedergeben, ohne gerade die zweifelhaften Stellen desselben verstehen zu müssen. Ganz anders verhält es sich mit dem Kupferstecher in der Linienmanier! Dieser muß, weil die Linie sich der darzustellenden Form analog bewegen muß, in alle Formen seines Originals eindringen, so unbedeutlich diese auch manchmal angegeben seyn mögen. Er muß sehr genau das Eingreifen und Zusammenwirken der Taille berechnen, damit keine widerstrebenden Bewegungen entstehen, er muß durch die verschiedene Abwechslung seiner Behandlung, Tuch von Seide, Holz von Metall, Fleisch von Stein trennen können. Kunstkenner wollen sogar blau von grün, violet von carmoisin u. s. w. unterscheiden können, doch das ist Schwärmererei! Endlich muß der Linienkuper-



weicher nach dem Gesetze der Luftperspective, nicht nur die Enge und Weite seiner Taillen, sondern auch die Schwäche und Stärke seiner Linien genau beobachten, und nur dadurch allein kann auch er ein hohes und werthvolles Kunstwerk hervorbringen, welches, durch Vervielfältigung im Besiz vieler, um so erfreulicher ist. \*)

Da nun die Kupferstichkunst eben sowohl eine lohnende als ehrende Kunst ist, sie aber doch so wenig durch brave Schüler erweitert wird; so erlaube ich mir, außer den bereits angeführten Ursachen noch eine aufzustellen. Sollte sie vielleicht in dem Mangel einer öffentlichen Lehranstalt liegen? Ich glaube durch Anstellung zweier ordentlicher Professoren, eines für die Historie, eines für die Landschaft, und eines Unterlehrers — durch strenge, (und eben deshalb sehr gerechte) Prüfung der aufzunehmenden Zöglinge, durch öffentlich ausgesprochene Würdigung der erzielten Leistungen würden bald herrliche Blüthen hervorgehen, um dereinst dem Vaterlande als genutzreiche Früchte zu reifen. Und — zeigte der Aufgenommene in dem Prüfungshalben Jahr, daß es besser gethan sei, wenn er wieder umkehre, zeigten sich nämlich bedeutende Hindernisse, als z. B. in

\*) Natürlich ist aber hier von der Kupferstichkunst die Rede, wie sie die Meister: Andertont, Barrozzzi, Verwick, Morghen, Müller, Woolter uns gezeigt, niemals aber von jener altdeutschen Manier, welche zum Schrecken hie und da die Köpfe junger Künstler verwirrt. Diese Nachäfferet wird zur Frage, wenn man folgendes bedenkt: Was macht die altdeutschen Arbeiten so schätzenswerth? Einzig der kindliche, fromme, liebliche Geist, der aus ihnen weht! der von den alten Meistern auf ihre Gemälde wie auf ihre Erzeugnisse der Sculptur überging, übergeben mußte, weil sie selbst auf das Innigste davon beseelt waren. Das muß uns aber nie verleiten, in das enge Schneckenhaus der damaligen Technik zu kriechen, diese kann nie ein Muster werden! Hätten jene Alten nur gekannt, wie es jetzt Gesetz ist! In die Kinderjahre der Kupferstichkunst zurück zu kehren ist daher lächerlich, und jeder Künstler, der die Feder führen kann, sollte sich bemühen, solches lähmende Blet von den Fittigen junger Künstler abzustreifen, ehe ein schwer zu ersetzender Schade solche Betrogene von selbst dazu zwingt. Die Manier im Großen angewandt, erzeugt flache und erdärmlich matte, im Kleinen aber sehr harte Blätter. Aufmerksame Beobachter werden in unsern Taschenbüchern einige traurige Belege dazu finden, und was meine erste Behauptung, (wegen der großen Blätter) betrifft, so wird man in Kurzem sie auch bestätigt finden. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß ein Caravaglia oder ein ihm ähnlicher Stecher einen Holbein, Cranach u. d. d. fläche, nur um zu zeigen, daß zu solchen Formen nicht etwa bloß die altdeutsche Manier nöthig sey, um sie glücklich wieder zu geben.

der Organisation des Auges; kann der Körper ein stetes Sizen, alle Kräfte nur auf einen kleinen Punkt gerichtet, nicht vertragen; oder besitzt er nicht die hinreichende Geduld u. d. n. nun wohl, so entferne man ihn wieder! Was gilt es, schon diese Kunst und Aufmerksamkeit von Staatswegen würde der Kupferstichkunst talentvolle Zöglinge in Menge gewinnen!

Dresden.

Rosmähler.

II.

Wittenbergs Denkmäler.

Es war lange von einem besondern Lutherfeste die Rede, welches sich natürlich an die großen Erinnerungen der Reformation, die von Wittenberg aus ging, und an das von dem Mansfeldischen Verein begründete, vom König Friedrich Wilhelm III. am 31. October 1817 eingeweihte metallne Standbild Luthers mit der Bibel anknüpfen sollte. Um diesem förderlich zu seyn, verband sich der verdienstvolle Bildner jenes (75 Centner wiegenden, 9 Fuß hohen) mit der schönsten Andeutung auf zwei geschliffenen Granitblöcken (die unbearbeitet 6500 Centner wogen) aufgerichteten, mit einem 18 Fuß hohen Baldachin überschatteten Standbildes, Director Schadow in Berlin mit dem damals noch in Wittenberg, jetzt am Catharineum in Braunschweig) lehrenden Professor Friedemann, um sämmtliche noch vorhandenen Denkmäler in Sculptur und Malerei, zugleich mit einer allgemeinen historischen Uebersicht der Geschichte des Orts und seiner für die Reformation merkwürdigsten Heroen und mit genauer Aufführung aller dahin gehörigen Inschriften in Einem Werke zu vereinigen, welches zugleich die treuesten Abbildungen aller frühern dahin gehörigen Kunstwerke, so wie die große Lutherstatue in Steindruck enthielte. Nach vielen unerwartet eingetretenen, durch die Vielzahl der dabei eingreifenden Behörden nicht eben fördernden Umständen ist endlich im Verlag der Zimmermannschen Buchhandlung in Wittenberg ein Werk erschienen, welches durch Mannigfaltigkeit des Inhalts und den einladenden Reichthum treuer Abbildungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht und von allen Freun-



den der großen Kirchenverbesserung, so wie von Sammlern artistischer und topographischer Werke mit Abbildungen erworben zu werden verdient. \*)

Da die voranstehenden Notizen, zu denen sich nur der Verleger bekennt, durchaus unvollständig sind: so mag hier noch etwas über die Gestaltung dieses Werks (woran viele Hand legten) so wie sie uns aus guter Quelle zukam, angeführt werden. Schadow und Friedemann, die ursprünglichen Unternehmer dieses Werkes, hatten sich in das Geschäft so getheilt, daß Friedemann die historische Forschung nach sorgfältigem Quellen-Studium und alles rein-geschichtliche, Schadow die artistische Beschreibung und die dahin einschlagenden Erläuterungen ansarbeiten wollte. Wirklich zerfällt auch jetzt noch das Werk in zwei Hauptabschnitte, wovon der erste historische (bis S. 80.) die älteste Geschichte der Stadt und Universität Wittenberg, gedrängte Biographien Luthers, Melancthons, Bugenhagens und der zwei reformirenden Kurfürsten nebst 4 urkundlichen Belegen enthält; der zweite artistische, 4 Denkmäler der Baukunst (mit Abbildungen, die schmerzlich vermisst worden wären) 11 Denkmäler und Bilder, die sämtlich gebildet sind, und 11 Gemälde, auch abgebildet, umfaßt, nebst den Portraits Luthers (Resultat von vieljähriger Forschung Schadows und bei weitem das ächteste was wir davon haben) des Nürnberger Rothgießers, Peter Vischer, und der zwei Cranache als Zugabe. Allein so unverkennbar auch der Sammler-Fleiß und die redigirende Sorgfalt Schadows hier überall waltet; so erfährt man doch in diesem Buche durchaus nichts von dem Verdienst, das Friedemann dabei unstreitig vom Anfange herein dabei gehabt hat. Das Ministerium in Berlin führte die Oberaufsicht über alles, was der Buchstabe dazu that. Friedemanns Text passirte erst Schadows Censur. Was dieser fehn ließ, beschchnitt das höhere critische Messer. Friedemann war gesonnen, die übriggebliebenen Inschriften diplomatisch genau mit abdrucken

\*) Wittenbergs Denkmäler der Bildhauer, Baukunst und Malerei mit historischen und artistischen Erläuterungen, herausgegeben von Joh. Gottf. Schadow, Wittenberg 1825 in gr. 4. 141 S. enggedruckter Text und 20 ihrer Größe weaen eingebogenen Steindrucktafeln. Dem Titel gegenüber ist Schadows (des feurigen Geistes mit dem ihm eigenen Blick auf ein ihn umschwebendes, nachgebornes Geschlecht) Portrait und auf dem Titel, als Bignette, eine Ansicht von Wittenberg zugegeben.

zu lassen, und war so glücklich gewesen, die Schadow als unieserlich angegebene und mit einem Preise von 30 Thlr. belegte Inschrift ganz zu entziffern. Allein Schadow wünschte am Ende bloß Erklärung der Kupfer zu geben. Das Ministerium in Berlin beauftragte einen Ungenannten, das vorhandene Manuscript auszugweise zu benutzen, wodurch es gekommen ist, daß man jetzt nicht weiß, wer eigentlich Verfasser der einzelnen Theile ist. Das artistische ist aber durchgängig von Schadow, der auch als Schriftsteller seinen Mann steht; das historische, besonders alle Citate, stammen von Friedemann, dessen Nachrichten oft wörtlich benutzt sind. Summa cuique. Es wäre doch wohl billig gewesen, Friedemanns Namen dabei wenigstens zu erwähnen, sei es auch, daß er durch spätere Ereignisse und Wechsel seines Wirkungskreises, vielleicht auch durch eigne Procrastination dem Ganzen entfremdet worden ist. Kenner werden jetzt selbst in der Benutzung der Quellen und in den Citaten manches auszufehen finden. \*) Das hindert aber nicht, daß dieß Werk auch so wie es nun dasteht, allen erwünscht und willkommen seyn muß, da es eine reiche Fülle geschichtlicher und künstlerischer Nachrichten enthält, und von niemand ohne vielfache Belehrung und Unterhaltung aus der Hand gelegt werden wird. Allerdings ist der artistische Theil, durch Buchstaben und Bild unsern Blättern am meisten verwandt, auch zugleich derjenige, welcher die größte Aufmerksamkeit auf sich zieht und verdient. Unter den drei architektonischen Reliquien wird die Schloß- und Stadtkirche und Luthers Wohnung am meisten Beifall erhalten. Von allen sind Abbildungen in zweckmäßigen Umrissen mitgetheilt. Wer wird nicht gern Schadow den Meister über das berühmte von ihm gegossene Standbild Luthers selbst sprechen hören, wie es von Seite 119 an geschieht, und hier durch Betrachtungen über die vielfachen, oft verwirrenden Portraits des großen Reformators unterstützt wird? Man findet hier aber auch eine biographische Skizze Schadows, die doch niemand so genau geben konnte, als wenn er selbst die Mittheilungen dazu macht.

\*) Man darf von unserm Bibliothekar Dr. Ebert einen Aufsat über im zweiten Heft seiner Uebersetzungen erwarten, wovon der erste so eben im Verlag der Walther-Wagnerischen Handlung in Dresden fertig geworden ist.



erstemal, so viel uns bekannt ist, sehr wie  
 (tab. A.) das bronzene Taufbecken in der  
 Stadtkirche von Hermann Vischer (dem Sohne  
 des großen Peter Vischer in Nürnberg) mit Sorg-  
 falt abgebildet und beschrieben. Allein was wohl  
 den meisten Genuß gewährt, sind die saubern und  
 correcten Umrisse des berühmten Altarbildes in der  
 Stadtkirche, eines der gelungensten von Lucas Cra-  
 nach, in vier Vorstellungen, (Tafel 15—16) wo  
 Melanchthon taufte, Bugenhagen das Amt der Schlüs-  
 sel (sehr sinnreich) verwaltet, Luther predigt; in  
 der Mitte als Hauptbild das Abendmahl, in dem  
 sonderbaren Moment, wo Jesus dem Judas den  
 Bissen in den Mund steckt. Eben so neu und un-  
 terhaltend wird vielen Lucas Cranachs Bild von  
 den zehn Geboten auf dem Rathhause zu Witten-  
 berg vorkommen (Tafel 8.), wo bei jedem Gebote  
 dem Uebertreter der Teufel aufhockt. Endlich erfreuen  
 wir uns auch hier zum erstenmale einer vollständi-

gen Abbildung (Tafel 12) von der sinnreichen  
 Allegorie des jüngern Cranach, vom Weinberg des  
 Herrn, welche die Kinder Paul Ebers zum An-  
 denken ihres Vaters, der hier neben Luther steht  
 und beschäftigt ist, wilde Sprößlinge am Weinstock  
 zu beschneiden, weihen, mit den Papisten auf der linken,  
 den Evangelischen auf der rechten Seite, wovon wir  
 in Daum's Schilderungen doch nur unvoll-  
 kommene Nachrichten finden, die der Gen. Sup.  
 Dr. Nitsch in seiner Einweihpredigt zu ergän-  
 zen suchte. Hier sind auch die erklärenden Reime  
 unter dem Bilde abgedruckt. Als Beilage wird  
 viele die am Ende gegebene Abbildung von Lu-  
 thers Trinkkrüge auf der königl. Kunstammer in  
 Berlin erfreuen, wohin er durch das Geschenk der letz-  
 ten Besitzerin, der Wittwe Jugeler in Eilenburg  
 kam, nebst der vom Professor Levezow darüber  
 mitgetheilten Nachricht.

B.

### A n k ü n d i g u n g e n

Der von dem fleißigen jungen Kupferstecher, Julius Cäsar Thäter, mit einer Anstrengung, die  
 nur zu oft durch dringendes Bedürfnis unterbrochen wurde, nun wirklich vollendete Kupferstich nach einer  
 der geistreichsten Handzeichnungen des Königl. Bair. Academie-Directors Cornelius, welche sich im Bes-  
 sitz des Herrn von Quandt befindet und auch dort die volle Anerkennung aller Kunstfreunde fand, die  
 Scene aus Göthe's Faust darstellend, wo am Ostertag alles zum Thore hinaus lustwandelt, verdient durch  
 den Ankauf der Platte (in der Größe des Originals in Quersolio mit 12 Hauptfiguren) von einer soli-  
 den Kunsthandlung oder von irgend einem wahren Kunstfreunde, zur allgemeinen Kenntniß des kunstlie-  
 benden Publikums zu kommen. Ein fast vollendeter Probedruck ist auf unserer jetzigen Ausstellung zu sehen.  
 Möchte der junge Künstler die Aufmunterung finden, die er so sehr verdient! —

Wir dürfen im voraus auf die kritische Musterung und Beurtheilung der jetzt geöffneten öffentlichen  
 Ausstellung einheimischer und fremder Kunstleistungen und Kunstbestrebungen von der Hand des Ken-  
 ners, dem das Notizenblatt schon so viel Belehrung verdankt, in der folgenden Nr. aufmerksam machen.  
 Wenn früher davon hier nicht die Rede war: so mag ein Grund wohl darin zu suchen seyn, daß wir  
 uns noch immer mit der Hoffnung schmeicheln, die Ausstellung durch einige unserer Professoren bereichert  
 zu sehn, deren Namen und Leistungen unser gebildetes und schaulustiges Pulikum bis jetzt mit Sehns-  
 ucht vermifste.

Den Theilnehmern an meinen archäologischen Studien und allen Kunstfreunden glaube ich wegen  
 mannigfaltiger Verspätung von Zusendungen und Beantwortungen die Nachricht schuldig zu seyn, daß  
 ich beim Besuche des mit herrlichen Heilshäfen ausgestatteten Marienbades in Böhmen und der damit  
 verbundenen Reise, zwei Monate von Dresden abwesend war und erst seit Kurzem gestärkt von da zurück-  
 gekehrt bin.

Böttiger.